

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Bedeutung der hohen Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen für das badische Land

Schenkel, Daniel

Heidelberg, 1856

[urn:nbn:de:bsz:31-8088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8088)

56

Die Bedeutung der hohen Vermählung

Seiner Königlichen Hoheit des

Großherzogs Friedrich von Baden

mit

Ihrer Königlichen Hoheit der

Prinzessin Louise von Preußen

für das badische Land.

Fest-Rede,

gehalten im Universitäts-Festgottesdienste Samstag den 20. September Abends
6 Uhr in der Peterskirche zu Heidelberg

von

Dr. Daniel Shenkel,

ordentlichem Professor der Theologie, Direktor des evangel. protest. Predigerseminars und erstem Universitätsprediger.

Heidelberg, 1856.

Buchdruckerei von Georg Mohr.

Die Bedeutung des Buches für die

Gründung des Buches von

Gründung des Buches von

042362, 7, 56 2H

Z

Text: Ps. 118, 24. 25. Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen
und fröhlich darinnen sein! O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen!

Werthe Christen und Festgenossen!

In den schönsten und erhehendsten Stunden des menschlichen Lebens gehören ohne Zweifel diejenigen, in welchen wir uns als Theile eines größeren Ganzen, als Glieder einer eng verbundenen Gemeinschaft fühlen, in welchen unsere persönlichen Angelegenheiten verschwinden und ein gemeinsamer Gedanke, eine gemeinsame Empfindung Alle durchdringt. Eine solche Stunde ist die gegenwärtige. Schon die geschmückten Plätze und Wohnungen unserer Stadt, die feierlichen Klänge der Glocken und Choräle, diese zahlreiche Versammlung in ungewohnter abendlicher Stunde, noch viel mehr aber die Bewegung, welche fühlbar durch Aller Herzen geht und von dem höchsten Pallaste bis in die niedrigste Hütte sich fortpflanzt — das Alles ist uns ein Zeugniß, daß gegenwärtig etwas vorgeht, was für unser badisches Land von der größten Wichtigkeit ist. Und so ist es denn auch. In demselben Augenblicke, in welchem wir hier versammelt sind, tritt unser geliebter Großherzog Friedrich in der königlichen Schloßkapelle zu Berlin vor das Angesicht Gottes, um seine Hand in die Hand der Prinzessin Louise von Preußen zu legen und öffentlich und feierlich den heiligen Bund der Ehe mit Derselben zu besiegeln. Wie wichtig ist doch dieser Bund für einen Jeden, der ihn schließt! Welche reiche Freuden, aber manchmal auch welche bitteren Schmerzen; welche beglückenden Hoffnungen, aber manchmal auch welche heiße Thränen; welche Fülle von Trost und Kraft, aber auch manchmal welche Folge von Noth und Leid ist an denselben geknüpft! Wie hochwichtig ist er insbesondere für einen Fürsten und sein Volk. Ein jugendlicher edler Fürst, auf welchem unsere schönsten Hoffnungen ruhen, welcher in den wenigen Jahren seiner Regierung sich die ungetheilte Liebe und das unbedingte Vertrauen seiner Unterthanen erworben, welchen Gott mit seltenen Gaben des Gemüthes und Geistes ausgerüstet hat — und eine erlauchte

Prinzessin, nicht nur geschmückt mit den Reizen der Jugend und der Anmuth, sondern auch mit dem Schmuck des verborgenen Menschen des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillen Geiste, was köstlich ist vor Gott: das ist gewiß ein Bild, würdig der innigen Theilnahme eines liebenden Volkes. Können wir in dieser Stunde uns nicht, wie wir es wünschten, um das hohe fürstliche Brautpaar an der Stätte der Trauung schaaren, können wir nicht dort unsere Gebete mit den Seinigen vereinigen und den Segen des Himmels über Dasselbe erbitten: so wollen wir doch hier betende Hände und betende Herzen zu Gott erheben, und die gegenwärtige Stunde dazu benutzen, die hohe Bedeutung derselben uns recht lebhaft zu vergegenwärtigen. Wir thun dies im Anschlusse an die Worte des heiligen Psalmsängers: Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein, o Herr, hilf; o Herr, laß wohl gelingen. Wir wollen davon reden, wie die gegenwärtige Stunde eine Stunde

des Dankes,
der Freude,
und der Fürbitte

für das badische Volk ist.

I.

Die gegenwärtige Stunde ist zunächst eine Stunde des Dankes, des Dankes gegen den, welcher die Herzen der Könige lenket wie die Wasserbäche, und auch die Schicksale der Völker leitet nach seinem Wohlgefallen. Werfen wir einen Blick auf unser Land und die geschichtlichen Führungen Gottes mit demselben während der letztverfloffenen Jahre: so können wir heute nicht anders als ausrufen: Gott hat Großes an uns gethan; er hat mit seiner Gnade mächtig über uns gewaltet, und insbesondere hat er diesen Tag gemacht. Schon äußerlich hat Gott unser badisches Land mit einer reichen Fülle von Naturschönheiten, Fruchtbarkeit und Anmuth gesegnet. Wenn wir hinausschauen an die waldbekränzten wiesenumgrüntem Berge unseres Vaterlandes, von welchen fröhliche Bäche und Flüsse rinnen, die theils liebliche Thäler benetzen, theils die reich ergiebige Rheinebene bewässern: so müssen wir uns schon deshalb zu Dank gegen Gott bewegt fühlen. Wenn wir dann wandern von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, und fast überall den Spuren regen Gewerbleißes und mannichfaltiger Kunstfertigkeit, fast überall den Segnungen des Wohlstandes, der Bildung und Gesittung begegnen: so muß sich unser Herz noch viel mehr zu Lob und Preis gegen Gott angetrieben fühlen. Insbesondere aber hebt sich unsere Brust höher bei dem Gedanken, daß unsere verehrte künftige Großherzogin ihren Einzug in ein so schönes Land halten, daß Dieselbe in einem Lande ihren bleibenden Wohnsitz aufschlagen wird, welches mit Recht einem Garten Gottes verglichen werden kann. Allein auch beim Rückblicke auf die

letztverfloffenen geschichtlichen Führungen Gottes mit unserm Lande haben wir alle Ursache, Gott in der heutigen Stunde zu danken. Seit den Tagen Carl Friedrichs, dieses unvergeßlichen Fürsten, der als der Begründer des gegenwärtigen Badens bezeichnet werden muß, und der auch gerade vor fünfzig Jahren zuerst die Würde eines Großherzogs von Baden angenommen hat, sind wohl mancherlei Stürme über unser Land dahingebraust, und mancherlei, bisweilen ernste und schwere, Heimsuchungen haben dasselbe getroffen. Wie aber in der Natur Sturm und Gewitter die Luft reinigen, so ist auch aus den weltgeschichtlichen Stürmen Baden stets wieder geläutert, verjüngt, gestärkt und gestählt hervorgegangen. Wenn wir auf der Landkarte den schmalen Streifen Landes betrachten, der von der Mitte der Bergstraße bis an die östlichen Ufer des Bodensees beinahe hundert Stunden weit sich hinzieht, wenn wir die Verschiedenheit der Abstammung, des religiösen Bekenntnisses, der Denk- und Sinnesweise, der Naturanlagen und Berufsarten in dieser so sehr gemischten Bevölkerung uns vergegenwärtigen: dann könnte leicht der Gedanke in uns aufsteigen: wie ist es denn möglich, daß ein solches Land zusammenhalte? Und doch hat Baden bis jetzt zusammengehalten, und es wird in Zukunft zusammenhalten. Das Band, durch welches dasselbe zusammengehalten wird, ist unser treffliches Fürstenhaus. Der Geist, von welchem es zusammengehalten wird, ist der Geist des Begründers des gegenwärtigen Badens, Carl Friedrichs, der Geist der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Mäßigung, der Treue an der dem Lande verliehenen Verfassung, der Liebe und Anhänglichkeit zu dem badischen Volke. Dieser Geist ist es auch vorzüglich, durch welchen Baden in den letzten Jahren aus den schweren Drangsalen, von denen es betroffen wurde, gerettet worden ist. Wohl waren die Grundlagen des Rechts in unserm Lande auf das Tiefste erschüttert, die Säulen der Geseßlichkeit darniedergerstürzt, die Bande der Zucht erschlafft; wohl hatte Unruhe und Verwirrung eine Zeit lang unser Land erfüllt und Hoffnungslosigkeit, ja selbst Verzweiflung sich mancher Gemüther bemächtigt. Um so inniger müssen wir es Gott danken, daß mit seiner Hülfe in unverhofft kurzer Zeit die rechtmäßige und gesicherte Staatsordnung wiederhergestellt wurde, daß unser vielgeliebter Großherzog Leopold, dessen Gedächtniß wir mit Recht als das des Gütigen verehren, noch den Trost hatte, an seinem Sterbelager rührende Beweise von der Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes zu empfangen. Und wir müssen es mit besonderem Danke gegen Gott aussprechen: Seit unser gegenwärtiger geliebter Großherzog den Thron seiner Väter bestiegen hat, sind die Quellen des Wohlstandes mit jedem Jahre reichlicher geflossen, haben Handel und Gewerbe einen früher niemals erreichten Aufschwung genommen, ist das Vertrauen allseitig wiedergekehrt, sind die Pflanzstätten der Wissenschaft und Kunst zu neuer Lebensentfaltung emporgeblüht und ist insbesondere auch in allen Theilen der Bevölkerung ein ernsterer sittlicher und religiöser Sinn erwacht. Eines aber hat bis auf diese Stunde noch gefehlt: unserm Großherzoge eine Gemahlin, unserm Lande eine Landesmutter.

Die gegenwärtige Stunde schenkt uns, was wir so sehnlich wünschten. Sie drückt den bisherigen segensreichen Führungen Gottes mit unserem Lande recht eigentlich die Krone auf. In ihr offenbart sich die gnädige Leitung und Fürsorge unseres Gottes im herrlichsten Lichte. Jedermann fühlt es mit den Worten des heiligen Psalmsängers: Das ist vom Herrn geschehen . . . Dies ist der Tag, den der Herr macht. Oder ist es nicht eine besonders wunderbare Führung, daß der erhabene Prinz, welcher vor sieben Jahren unserem Lande in Tagen tiefster Noth rettend zu Hülfe eilte, und welchem wir deshalb zu so hohem Danke verpflichtet sind, heute diesem Lande das köstlichste Pfand, seine innig geliebte Tochter, vertrauensvoll übergibt? Mit der gegenwärtigen Stunde sind denn auch die in den letztverfloffenen Jahren geschlagenen Wunden völlig geschlossen; mit dieser Stunde ist die Ehre unseres vielfach mit Unrecht geschmähten Landes auch vor den Augen des Auslandes vollkommen wiederhergestellt; und wenn heute unsere badischen Fahnen in friedlichem Vereine mit den preussischen von den Thürmen und Häusern unseres Landes wehen, so verkünden sie nicht nur unserem badischen, sondern dem gesammten deutschen Vaterlande: eine neue und schöne Zukunft ist heute für unser Baden angebrochen.

II.

Oben deshalb ist die gegenwärtige Stunde nun auch eine Stunde der Freude, in welcher wir mit dem heiligen Psalmsänger ausrufen: Laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein. Mit Freuden begrüßen wir heute insbesondere die allverehrte Prinzessin Louise von Preußen als unsere zukünftige Großherzogin, Sie, die erlauchte Enkelin jener unsterblichen Königin Louise von Preußen, welche in den Tagen des Glückes als ein Bild weiblicher Hoheit und Huld, in den Tagen des Unglücks als ein Vorbild deutscher Treue und christlicher Aufopferung weithin gestrahlt hat, und deren Gedächtniß unter uns so lange nicht erlöschen wird, so lange auf deutscher Erde der Sinn für Geistesadel, Seelengröße und Charakterreinheit nicht erloschen sein wird. Mit Freuden begrüßen wir in unserer künftigen Großherzogin die geliebte Tochter jenes ritterlichen und erhabenen Prinzen, welcher zur Zeit des Sturmes wie ein Mann unerschütterlich fest stand, als der Sturm vorüber war, aber sich wie ein Vater mild und gütig zeigte. Mit Freuden begrüßen wir in unserer künftigen Großherzogin die tugendreiche Tochter jener hohen Frau und Prinzessin, welche mit der einen Hand die Blüthen des Geistes und des Kunstfleißes schirmend pflegt, während sie mit der anderen die Thränen der Armen trocknet, die Mühseligen und Beladenen tröstet und aufrichtet. Mit Freuden begrüßen wir überhaupt in unserer zukünftigen Großherzogin eine erlauchte Fürstentochter aus dem ruhmvollen preussischen Königshause, dessen Geschichte so reich ist an

Vorbildern männlicher Heldengröße und weiblicher Charakterstärke, und so innig verknüpft mit dem Glanze und der Ehre des deutschen Vaterlandes.

Wir freuen uns in dieser Stunde von Herzen für unsern innig geliebten Großherzog, daß Ihm Gott in Seiner Gemahlin ein so hohes Gut geschenkt hat, wie es Sein edler und reiner Sinn verdient. Wir freuen uns auch für die hohe erlauchte Wittve, die Großherzogin Sophie, daß nach Jahren stiller Trauer Ihr das Glück des heutigen Tages zu Theil geworden ist. Ein frommes, weises und tugendhaftes Weib ist ja überhaupt ein großer Segen Gottes. Deshalb hat auch ein erfahrener König des alten Bundes gesagt: „Ein tugendhaftes Weib ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen; lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, ist zu loben.“ Und wer bedürfte einer solchen Lebensgefährtin mehr als ein Fürst auf seinem glänzenden, aber auch steilen Lebenspfade. Ein Fürst, welcher mit strenger Gewissenhaftigkeit seinen erhabenen Herrscherberuf zu erfüllen sucht, welcher entschlossen ist, den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit ohne Wanken zu wandeln, welcher allem Unrechte, allem Bösen fest entgegenzutreten den entschiedenen Willen in sich trägt — ein solcher Fürst darf darauf gefaßt sein, neben seiner Krone auch das Kreuz tragen zu müssen, und es kann kaum ausbleiben, daß zwischen dem Golde und den Edelsteinen seines Diadems auch bisweilen die Spitzen und Stacheln der Sorgen und der Prüfungen hervorwachsen. Wie wohl muß es aber gerade einem solchen Fürsten thun, wenn er in dem treuen, warmen, liebenden Herzen seiner Gemahlin eine Zufluchtsstätte unter den vielfachen Mühen und Beschwerden seines Herrscherberufes findet!

Wir freuen uns endlich für unser ganzes badisches Land, daß ihm in unserer künftigen Großherzogin eine so gütige Landesmutter zu Theil geworden ist. Wir wissen, daß unsere künftige Großherzogin ein offenes Auge mitbringt für alles Gute, Schöne und Gottwohlgefällige, für alle menschenfreundlichen Bestrebungen, welche in dem Boden christlicher Gesinnung gewurzelt sind, für alle gemeinnützigen Unternehmungen, welche das geistige und sittliche Wohl unserer Landesbewohner zum Ausgangspunkte nehmen. Wir wissen aber ebensosehr, daß die hohe Frau auch eine milde, hilfsbereite Hand hat sowohl für die Noth, die offen daliegt und in sichtbaren Wunden blutet, als für den Kummer, der im Verborgenen schleicht und dessen Last in der Regel Niemand als der himmlische Herzenkündiger kennt. Hat doch eine der ersten Erkundigungen, welche die erlauchte Braut unsers Großherzogs über die Zustände unseres Landes einzog, die Anzahl und die Verhältnisse jener Anstalten betroffen, in welchen Verwahrlosten und Verkommenen Zuflucht, Hilfe und Rettung von ihren Leiden und Verirrungen zu Theil wird. In einer Zeit, in welcher dringender als je an uns Alle die Aufforderung zu Werken christlicher Barmherzigkeit ergeht, können wir das Glück nicht hoch genug preisen, daß unsere geliebte künftige Landesmutter mit Ihrem eigenen hohen Beispiele in diesen Werken Ihrem Volke voranleuchten will.

Darum ist denn auch unsere heutige Freude eine so allgemeine. Sie durchdringt ohne Unterschied alle Stände, alle Classen unserer Bevölkerung, und äußert sich ungehemmt in den mannichfaltigsten Kundgebungen der herzlichsten Theilnahme. Denn unsere heutige Freude trägt ganz besonders den Ausdruck einer ungeheuchelten und wahren an sich; sie offenbart nur das, was im Innersten der Gemüther vorgeht. Daß sie eine solche sei, wollte auch unser Großherzog, als er befahl, daß von den Aeußerungen unserer Freude dieses Mal jene äußeren Schranken weggenommen werden sollten, welche sonst durch Gesetz und Herkommen gezogen sind. Um so gewisser wird auch die heutige Freude eine reine und geweihte sein; denn, wenn unser gütiger Fürst uns durch sein Vertrauen ehrt, so werden wir uns auch durch weises Maßhalten und Selbstbeherrschung zu ehren wissen. Eine solche Freude wird dann aber sicherlich auch bleibende Frucht tragen. Das ist ja nicht die rechte Freude, die wie die Welle vorüberauscht und nichts als Leere, Mißbehagen und Erschlaffung im Herzen zurückläßt. Das ist die rechte Freude, die, wie der Thau die Blumen, so das Herz erfrischt, den Sinn adelt, den Geist erhebt und uns zu guten Entschlüssen und Handlungen antreibt. Das ist nicht die rechte Freude, die aus der Sinnlichkeit entspringt und in dem flüchtigen Genuße des Augenblicks ihre Befriedigung findet. Das ist die rechte Freude, die aus der Liebe hervorgeht und eben darum auch die Frucht der Liebe, die Treue, zur Folge hat. In freudiger Liebe wollen wir deshalb in gegenwärtiger Stunde der hohen Neuverwählten gedenken, damit wir uns später, in den Tagen des Glückes wie in denen der Prüfung, um Ihren Thron mit jener hingebenden Treue schaaren, die beharret bis in den Tod.

III.

Eine solche Freude zieht das Herz nicht abwärts, sondern aufwärts, hält dasselbe nicht fest in der flüchtigen Gegenwart, sondern umfaßt auch die Zukunft, und findet beim Blicke auf dieselbe ihren vollsten Ausdruck in der Fürbitte des heiligen Psalmsängers: O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen. Deshalb ist die gegenwärtige Stunde auch noch eine Stunde der Fürbitte für das badische Volk. Vieles vermag der Mensch, Vieles insbesondere ein reicher und mächtiger Fürst. Aber auch der Reichste und Mächtigste vermag Eines nicht: er vermag nicht die Zukunft zu beherrschen, über die Umstände zu gebieten, das Zusammenwirken der verschiedenartigen Kräfte und Triebe während des Laufes der Weltgeschichte nach seinem Willen zu ordnen und die Ergebnisse seiner Pläne und Unternehmungen so, wie er es wünscht, zu gestalten. Das vermag nur der allmächtige, allweise und allgütige Gott. Darum fühlen wir auch Alle ohne Ausnahme in wichtigen Augenblicken und bei entscheidenden Wendepunkten unseres Lebens unsere Abhängigkeit von Gott; unwillkürlich erhebt dann sich unser Auge zum Himmel, und steigen unsere Gebete

zu dem ewigen Ordner und Lenker unserer persönlichen Lebensführungen und der Schicksale der Welt empor. Es drängt uns dann, mit dem Psalmsänger auszurufen: O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen. Gewiß steigt in dieser Stunde dort in der königlichen Schloßkapelle zu Berlin dieses Gebet auch aus dem Herzen der hohen Neuverwählten zum Himmel; und wie könnten wir unserer innigen Theilnahme für dieselben einen würdigeren Ausdruck verleihen, als wenn wir jetzt mit Ihnen und für Sie beten: O Herr, hilf du Ihnen, o Herr, laß du Ihnen Alles wohl gelingen!

Nicht in unserer Hand steht vor Allem Gesundheit und Leben. Wir wollen den Herrn bitten, daß er den hohen Neuverwählten das Glück der Gesundheit, daß er Ihnen heitere Lebens- tage und ein langes, langes Leben schenken möge. Sollte er aber nach seinem unerforschlichen Rath- schlusse auch bisweilen Tage der Prüfung über Sie beschlossen haben, so wollen wir ihn bitten, daß er Ihnen dann den Trost seines Wortes und Geistes in Ihr Herz geben und es Sie recht kräftig erfahren lassen möge, wie denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Nicht in unserer Hand ruhen die Würfel des Krieges und des Friedens. Und gerade unser Baden ist als ein Grenzland der Theilnahme an den Zuckungen, Bewegungen und Erschütterungen in den übrigen Ländern Europas insbesondere ausgesetzt. Um so mehr wollen wir den Herrn bitten, daß er den hohen Neuverwählten die Sonne des Friedens möge leuchten lassen, an wel- cher allein auch die Früchte des Friedens: Wohlstand, Bildung, Wissenschaften und Künste, gute Sitten und christliche Unternehmungen gedeihen und reifen. Nicht in unserer Hand liegen wohlfeile und theuere Zeiten, liegt Mißwachs und Gedeihen. Wir wollen den Herrn bitten, daß er während der Regierungszeit der hohen Neuverwählten unserem Lande ein recht fröhliches Ge- deihen schenken möge, damit die reichen Schätze, welche in seinem Boden niedergelegt sind, immer mehr ans Licht gezogen, die edeln Kräfte, welche in seinen begabten und tüchtigen Menschen ruhen, immer mehr zur Verwendung gebracht werden können. Nicht in unserm Vermögen steht überhaupt der Segen, der vom Herrn kommt. Wir fühlen in Stunden wie die gegenwärtige recht tief die Wahrheit jenes alten Spruches: An Gottes Segen ist Alles gelegen. Unser Land zeichnet sich nicht aus durch Größe, durch äußere Machtstellung. Aber die menschlichen Dinge überhaupt, und insbesondere Staaten und Völker gelten nicht am meisten durch ihren Umfang, sondern ihre höchste Geltung liegt in ihrem Geiste und ihrer sittlichen Kraft. Gottes bester Segen für Baden ist der Geist Carl Friedrich's und Leopold's, der Geist, der jetzt auch auf unsern gegenwärtigen geliebten Großherzog als das heiligste und unverbrüchlichste Erbe Seiner Ahnen übergegangen ist. Wir wollen den Herrn bitten, daß dieser Geist, der auch ein Geist ungeheuchelter Gottesfurcht, gesunder und lebendiger Frömmigkeit, ein Geist wohlwollenden Gemeinnes, welcher vor Allem das Beste der Ge- sammttheit sucht, und ein Geist deutscher Treue und Ehre ist, auf unserm badischen Lande ruhen und

auf alle Bewohner dieses Landes und alle Unterthanen unsers Großherzogs immer mehr übergehen möge, auf daß Güte und Treue einander in unserm Vaterlande begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, auf daß Treue auf unserer Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Wir bitten zu dieser Stunde endlich auch noch für unsere liebe Stadt Heidelberg und insbesondere für unsere Universität, daß dieselbe unter dem Schutze Ihres Igeliebten Großherzogs und erlauchtem Rectors grünen und blühen, daß sie wie ein fruchtbarer Baum fest gewurzelt stehen möge in der Erde, und hoch ihre Krone tragen möge zum Himmel; daß sie stets neue Blüthen ächter Weisheit ansezen, und immer edlere Früchte lebendiger Wissenschaft hervorbringen möge zu Nutz und Frommen nicht nur unseres Jengern, sondern des gesammten deutschen Vaterlandes; daß sie sich mit einem Worte immer würdiger erzeigen möge Ihres erhabenen Beschützers und Gönners Friedrich. Dies und alles Andere, was wir noch auf unseren Herzen fürbittend tragen, damit es an den hohen Neuvermählten in Erfüllung gehe, fassen wir am Schlusse zusammen in ein Gebet und in einen Wunsch, in ein Gebet, das sich gewiß jetzt in unser Aller Herzen regt, in einen Wunsch, der gewiß an allen Enden unsers Vaterlandes freudigen Wiederhall findet, in das Gebet, in den Wunsch: Der allmächtige, allweise und allgütige Gott erhalte, behüte, schütze und segne auf immer unsern Großherzog Friedrich von Baden und dessen Gemahlin, die Großherzogin Louise,

Amen.

